

... als führerloses Arbeitsvolk zur Verfügung stehen ...

(Verschleppung und Zwangsarbeit)



Zwangsarbeit für polnische Kinder in einem Umsiedlungslager

Kinder und Jugendliche, die nicht als »eindeutschungsfähig« betrachtet wurden, die als »rassisch wertlos« abgestempelt waren, wurden gemäß den Vorstellungen behandelt, die Himmler speziell für die Bevölkerung Osteuropas in einem geheimen Memorandum am 15. August 1940 formulierte.

»(...) Die Bevölkerung des Generalgouvernements setzt sich (...) im Laufe der nächsten zehn Jahre aus einer verbleibenden minderwertigen Bevölkerung, die noch durch abgeschobene Bevölkerung der Ostprovinzen sowie all der Teile des deutschen Reiches, die dieselbe rassische und menschliche Art haben (Teile, z.B. der Sorben und Wenden), zusammen.

Diese Bevölkerung wird als führerloses Arbeitsvolk zur Verfügung stehen und Deutschland jährlich Wanderarbeiter und Arbeiter für besondere Arbeitsvorkommen (Straßen, Steinbrüche, Bauten) stellen; sie wird selbst dabei mehr zu essen und zu leben haben als unter der polnischen Herrschaft und bei eigener Kulturlosigkeit unter der strengen, konsequenten und gerechten Leitung des deutschen Volkes berufen sein, an dessen ewigen Kulturtaten und Bauwerken mitzuarbeiten.«¹

Gleich ihren Eltern wurden Kinder und Jugendliche zur Arbeit in deutschen Betrieben und in der deutschen Landwirtschaft gezwungen, dort sollten sie den durch den Krieg entstandenen Arbeitskräftemangel ausgleichen. Etwa 380 000 Jungen und etwa 225 000 Mädchen

im Alter zwischen 14 und 20 Jahren wurden bis zum 30. Juni 1944 zur Sklavenarbeit verschleppt (Angaben nach Hrabar, R.; Tokarz, Z.; Wilczur, J.; a.a.O., S. 212).

In einem Rundschreiben vom 5.5.1944 bezieht sich der Arbeitsminister auf eine Anweisung des Gewerbeaufsichtsamtes an die Gauarbeitsämter,

»auch Familien mit Kindern unter 14 Jahren einzusetzen und als einsatzfähig in der Landwirtschaft und in der gewerblichen Wirtschaft alle über 10 Jahre alten Personen anzusehen.«²

und schreibt dann weiter:

»Ich ersuche daher, die Beschäftigung von Ostarbeiter- und Polenkindern über 10 Jahre in der gewerblichen Wirtschaft zuzulassen, wenn sie mit geeigneten leichteren, ihrer Leistungsfähigkeit entsprechenden Arbeiten beschäftigt werden, gegebenenfalls auch dann, wenn die Arbeitszeit über 4 Stunden täglich ausgedehnt wird.«³

Vor der selbst gesetzten Altersgrenze machten die Nazis nicht halt. Es kann davon ausgegangen werden, daß auch achtjährige Kinder bis zur physischen Entkräftung, ihren Tod einkalkulierend, ausgebeutet wurden. Ihre Stellung war die von Arbeitssklaven, wie dies auch in dem Bericht eines sechzehnjährigen Mädchens über den Beginn ihres Arbeitseinsatzes für das Deutsche Reich zum Ausdruck kommt.

»Nach drei Tagen entsetzlicher Fahrt wurden wir — halb erstickt — auf dem Bahnhof von Stargard Szczeciński ausgeladen. Dann wurden wir zum Arbeitsamt getrieben. Dort warteten schon die Käufer auf uns. Jeder dieser Käufer begutachtete uns wie Vieh. Am meisten riß man sich um kräftige junge Mädchen.«⁴

Kinder von Zwangsarbeiterinnen, die als »rassisch wertlos« bezeichnet wurden, steckten die Behörden in »Kinderkrippen« und »Pflegestätten«, die durch mangelnde Betreuung und fehlende hygienische Einrichtungen zu Stätten der Massenvernichtung wurden.

Kinder und Heranwachsende wurden in Kinder- und Halbwüchsigslagern zusammengewürfelt, die sich in ihrer Konsequenz von den Vernichtungslagern nicht unterschieden.

Zur Begründung führten die Nazis auch Bedingungen an, die sie selbst geschaffen hatten:

»In den neuen Deutschen Ostgebieten, insbesondere im Warthegau, hat sich die Verwahrlosung der polnischen Jugend zu einer schweren und ersten Gefahr für die dort lebenden deutschen Kinder entwickelt.

Die Ursachen dieser Verwahrlosung liegen einmal in dem unvorstellbar primitiven Lebensniveau der Polen . . . Dazu hat der Krieg viele Familien entwurzelt, die Erziehungsberechtigten sind nicht imstande, ihrer Pflicht nachzukommen, und die polnischen Schulen sind geschlossen. Daher treiben sich die polnischen Kinder vielfach und ohne jede Aufsicht und beschäftigungslos umher, betteln, handeln, stehlen und werden zu einer moralischen Ansteckungsquelle für die deutsche Jugend.«⁵

Aus einem »Antrag auf Einweisung eines Jugendlichen polnischen Volkstums in das Polen-Jugendverwahrlager

Litzmannstadt« vom 11. Mai 1943 über den am 6.8.1932 geborenen Simon Sintera:

»Sintera treibt sich seit längerer Zeit im oberschlesischen Industriegebiet umher, bettelt und läßt keine Gelegenheit ungenutzt, um Diebstähle auszuführen. Verwarnungen und Belehrungen erwiesen sich als zwecklos. Sintera ist sich selbst überlassen, da sein Vater zur Zeit im K.L. Auschwitz untergebracht und seine Mutter verstorben ist. Er droht völlig zu verwahrlosen. Seine Einweisung in das Polen-Jugendverwahrlager Litzmannstadt ist zum Schutz der heranwachsenden deutschen Jugend unerlässlich.«⁶



Appell im Jugendverwahrlager Łódź

In diesen Lagern wurde die Abrichtung zum Arbeitsklaven vorgenommen, hier wurde aber auch über den Weg in die Vernichtungslager entschieden. In einem Schreiben des Reichssicherheitshauptamtes vom 13. Juli 1943 unter der Überschrift »Übersicht über bisherige Anordnungen und Anregungen betr. Bandenkinder« (Bandenkinder = Kinder von Partisanen und Widerstandskämpfern) wird betont:

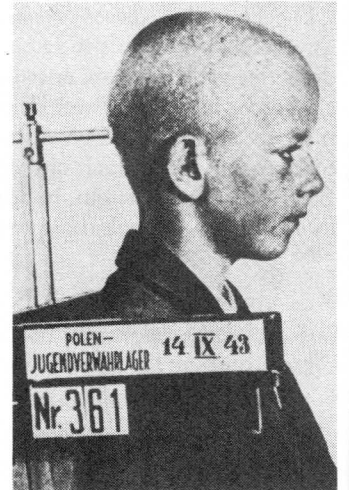
»Am 6.1.43 hat RF-SS (Himmler) befohlen, daß in den vom Chef des SS W.V.-Hauptamtes (Wirtschafts-Verwaltungshauptamt) vorgeschlagenen Kinder- und Halbwüchsigen-Sammelagern die rassische und politische Musterung der Jugendlichen zu erfolgen hat. Die rassistisch-wertlosen Halbwüchsigen männlichen und weiblichen Geschlechts sind den Wirtschaftsbetrieben der Konzentrationslager als Lehrlinge zuzuweisen. Die Kinder müssen großgezogen werden. Ihre Erziehung hat im Unterricht zu Gehorsam, Fleiß, bedingungsloser Unterordnung und zu Ehrlichkeit gegenüber den deutschen Herren zu erfolgen. Sie müssen bis 100 rechnen, die Verkehrszeichen

kennenlernen und auf ihre Fachberufe als Landarbeiter, Schlosser, Steinmetzen, Schreiner usw. vorbereitet werden. Die Mädchen sind als Landarbeiterinnen, Spinnerinnen, Strickerinnen und für ähnliche Arbeiten anzulernen.«⁷

Über die Bedingungen in den Lagern, in denen Kinder und Jugendliche zu härtester Arbeit gezwungen wurden, gibt folgender Bericht Auskunft:

»Es war am 2. Februar 1941. Damals fuhr ich von meinem Heimatdorf Porabka bei Sosnowiec nach Kluezborg, einem Dorf, das im gleichen Distrikt, in der Nähe von Katowice, lag. Nach einigen Kilometern hielt plötzlich der Zug, und Gestapo-Beamte sprangen auf. Mit Gewehrkolben trieben und prügelten sie uns hinaus, und wer nicht schnell genug war, wurde von den Hunden gejagt. Wenige Stunden später waren wir im Gefängnis von Lublin eingesperrt.

Am 27. September 1942 kam ich ins Lager Łódź, nachdem ich achtzehn Monate in verschiedenen Gefängnissen zugebracht hatte. Damals war ich zwölf Jahre alt, aber als man mich festnahm, hatte ich mich zwei Jahre jünger gemacht, weil



Ein 14-jähriger Junge im Jugendverwahrlager Łódź

ich hoffte, dadurch wieder freizukommen. Für die Aufnahme von Gefangenen war das Lager noch nicht vorbereitet; es wurde gerade erst organisiert. Ich erhielt die Nummer 127. Gleich nach unserer Ankunft mußten wir Erdarbeiten machen, das Barackengelände abstecken, Stacheldraht ziehen, elektrische Pfähle in den Boden mauern, Stromleitungen legen und Stellungen für die Maschinengewehre ausheben. Das Lager sollte für drei- bis viertausend Kinder Platz bieten. Nach einem Monat Aufenthalt im Lager mußte ich mich der Rassenkommission stellen. Nach abgeschlossener Untersuchung wurde ich als nicht-germanisierbar begutachtet. Mein Aussehen entsprach ihren Kriterien nicht.

Jeden Tag kamen neue Kindertransporte. Die als »wertvoll« Eingestuft wurden in einem eigenen Barackentrakt untergebracht. Ihnen erging es einigermaßen gut, vor allem im Vergleich zu uns anderen. Sie kamen von überall her. Da waren russische, tschechische, belgische, französische Kinder, ja sogar ein paar Schwarze, viele Deutsche, auch ein paar Juden, vor allem aber eine große Anzahl von Polen. Der halbe Liter Suppe, das einzige, was wir pro Tag zu essen bekamen, enthielt irgendein undefinierbares chemisches Gift, das Magen- und Darmbrennen und Nierenleiden hervorrief. Wir waren richtig aufgequollen vor Unterernährung, und das wirkte sich auf die Nerven aus; dazu kamen ja auch noch Kälte, Schläge und die anstrengende Arbeit. Viele wurden geisteskrank. Kinder, die nachts ins Bett machten, wurden nach Block 8 verlegt. Er hatte keine Fenster. Man gab den Kindern Decken, die so dünn waren wie Spinnweben. Wenn dann nachts die Temperaturen auf minus 20 Grad sanken, erfroren sie. Wir mußten die auf ihren Pritschen festgefrorenen Kinder heraushacken, auf Karren verladen und zum jüdischen Friedhof bringen, der an das Lager grenzte. Dort warfen wir sie in ein Massengrab, übergossen sie mit Kalk und deckten sie mit Erde zu. Manche waren noch nicht ganz tot. Wenn sie ohne Luftzufuhr zu ersticken begannen, dann bewegte sich die Erde über dem Grab wie ein Kornfeld im Wind. Waren die Kinder erstickt, dann hörten diese Bewegungen wieder auf, und die Erde wurde wieder ruhig. Täglich starben von den drei- oder viertausend Inhaftierten durchschnittlich einhundertzwanzig Kinder. Sie kamen durch Kälte, Schläge, Erhängen oder Erschießen um. Wir alle, die überlebt haben, wissen, daß sie die gesamte Skala möglicher Greuelthaten durchgemacht haben.«⁸

(Jan Woscyk über das »Polen-Jugendverwahrlager Litzmannstadt«)

